Nr. 92 Zweites Blatt 166. Jahrgang Dienstag, 18. April 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: ☎ 51, Schriftleitung: ☎ 112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Die Rede Sonninos.

(Schluß.)

Mit Frankreich ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem wir im Sinne des französisch-italienischen Vertrages von 1902 und als Gegengabe für die französische Anerkennung unserer vollen Oberherrschaft über Tripolis von 1912 auf unsere Vorrechte aus den marokkanischen Kapitulationen verzichtet haben und die Verträge und Abmachungen zwischen Italien und Marokko durch die Verträge zwischen Italien und Frankreich ersetzen. Bei diesen Verhandlungen schafften wir den in Marokko und den zugehörigen Gebieten wohnenden italienischen Arbeitern Sicherheit, daß die marokkanische Regierung sich bereit erklärt hat, zum Schutze dieser Arbeiter für jeden Zwischenfall Maßregeln zu treffen. Um die Bedeutung des Abkommens und seiner Vorteile für uns zu würdigen, möge man sich erinnern, daß die italienische Kolonie in Marokko hauptsächlich aus Arbeitern besteht und in der letzten Zeit 12 000 Köpfe erreicht hat.

Wir haben mit Frankreich für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen für die gegenseitige Auslieferung von Fahnenflüchtigen und Deserteuren getroffen, und mit England ein Uebereinkommen, das unseren Staatsangehörigen und Bürgern unserer Kolonien künftighin in Aegypten eine ganz gleiche Behandlung wie den anderen Fremden zusichert. Auf diese Zusicherung haben wir uns bereit erklärt, von jetzt ab grundsätzlich die Aufhebung der Kapitulationen für Aegypten anzuerkennen, wozu wir uns schon im Oktober 1912 bei der Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Libyen durch England verpflichtet hatten. Wir stimmten auch der Umwandlung der gemischten Gerichtshöfe zu, deren Fortbestehen in der jetzigen Form bis Ende Januar 1917 vorgesehen ist. England schritt zur Ernennung eines neuen italienischen Beamten bei den gemischten Gerichtshöfen, dessen Stellung derjenigen des französischen Beamten gleich ist, der im letzten Jahr nach der Abreise des deutschen und österreichisch-ungarischen Beamten bei Kriegsausbruch ernannt worden ist.

Verschiedene Redner haben die grausame und harte Behandlung erwähnt, der die italienischen Staatsbürger in Oesterreich-Ungarn ausgesetzt seien; es wurde gesagt, daß ihre Güter und Unternehmungen beschlagnahmt worden seien und daß ihnen verboten worden ist, Einkünfte daraus in Empfang zu nehmen und ähnliches. Wir haben keine Kenntnis von derartigen Anordnungen und erwarten die Antwort auf unseren in dieser Sache durch Vermittelung der Vereinigten Staaten gemachten Schritt. Da aber die Klagen über solche schmerzlichen Fälle sich mehren, wollten wir der Regierung durch den bereits unterzeichneten Erlaß die Möglichkeit geben, entsprechende Gegenmaßregeln gegen die feindlichen Interessen anzuwenden. Seit unserem Eintreten in den Krieg haben wir die Regel befolgt, nichts zum Schaden der feindlichen Untertanen zu unternehmen, was nicht unbedingt in den Erfordernissen der militärischen Verteidigung liegt, sowie alle auf internationalen Abmachungen beruhenden Kriegsregeln zu achten.

Ich habe Ihnen in großen Zügen vorgeführt, was wir geschaffen haben, seitdem ich zum letzten Male über die internationale Lage gesprochen hatte. Wir hatten vor allem im Auge, die Bande der Einheit und Gemeinwirtschaft zwischen den Alliierten fester zu knüpfen, indem das diplomatische, wirtschaftliche und militärische Vorgehen in immer engere Uebereinstimmung gebracht wird. Unser Ziel ist einfach: Wir wollen mit allen unseren Kräften für die gemeinsame Sache kämpfen und gleichzeitig die höchsten und dringlichsten Interessen der Nation sicher stellen. Dieser Krieg bezeichnet zweifellos einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Zivilisation der Menschheit. Unseres Rechtes gewiß, um den König geschart und voller Uebereinstimmung mit den Waffengenossen, kämpfen wir unerschrocken und mit höchster Kraftanspannung, um den Sieg zu erlangen, der nicht, wie die Feinde wollen, ein Zeitalter des Hasses und einseitiger Oberherrschaft, sondern der Gerechtigkeit und Freiheit aller Völker begründen wird. Wir haben zweifellos noch die härtesten Proben zu bestehen; aber gestützt auf das gegenseitige herzliche Zusammenwirken der Alliierten und dank den Heldentaten des tapferen Heeres zu Wasser und zu Lande und vollkommener Einheit der durch glühenden Patriotismus aller Parteien und Bürgerklassen gefestigten Geister gehen wir der Zukunft entgegen im Vertrauen auf das glanzvolle Schicksal Italiens. Jeder, wie auch seine persönlichen Lebensumstände seien, wird sich glücklich schätzen, zu dem von den Vätern begonnenen Werke des Heils beizutragen, indem er an der Vervollständigung und Befestigung des mit so viel vaterländischer Tugend und so viel Opfern errichteten ruhmvollen Baues beiträgt.

In Beantwortung verschiedener Anfragen erklärte Sonnino, daß Italien einem bei einer anderen Gelegenheit vom Parlament unzweideutig geäußerten Wunsche entsprechend, den Vertrag mit Deutschland über das literarische Eigentum durch Vermittelung der Schweizer Regierung gekündigt habe, so daß in einem Jahre die Bestimmungen des Berner Vertrages voll in Kraft treten würden. — Was die rechtmäßige Lage in Nordepirus im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen betrifft, so wird versichert, daß die griechische Regierung förmlich zugestanden hat, daß die Besetzung dieser Gegend nur eine vorübergehende Maßregel der Ordnung und nicht der Eroberung darstellt. Griechenland erkennt auch heute noch die Beschlüsse der Botschafterkonferenz über Albanien an. Die griechische Regierung erklärte, daß die Zulassung der Abgeordneten aus Nordepirus im griechischen Parlament denselben Bedingungen unterliegt, wie die Besetzung selbst, der diese Abgeordneten ihre Berufung verdanken. Was die unmittelbare Teilnahme und wirksamere Aufsicht des Parlaments über die auswärtige Politik betrifft, hat das der Kammer zustehende Recht der Aufsicht und des Urteils keine andere Schranke, als die Vaterlandsliebe dieser Versammlung. Jedoch erklärte sich Sonnino entschieden gegen jede Maßregel, die auf eine Beeinträchtigung des diplomatischen Geheimnisses abziele, denn dies würde die italienische Regierung in ihren Verhandlungen mit den anderen Nationen offenbar schwächen. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Rede Sonninos rief in allen auf die Tüchtigkeit Italiens und seiner Alliierten bezüglichen Stellen stürmische Begeisterungskundgebungen hervor. Abgeordneter Cappa, der nach Sonnino sprach, brachte dem Minister die lebhaftesten Glückwünsche zur Anständigkeit seines Charakters und der Untadelhaftigkeit seiner Lebensführung dar, was einen neuen Begeisterungssturm entfesselte. Nach dieser Rede wurde Cappa von Salandra umarmt. Es erfolgte wiederum eine große Freudenkundgebung. Unter den von den Abgeordneten eingebrachten Tagesordnungen ist die des Katholiken Soderini bemerkenswert, in der von der Regierung Maßregeln zur Milderung der durch die übermäßig hohen Schiffsfrachten entstandenen Schwierigkeiten verlangt werden.

Vor der

Abstimmung

bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele erkläre.

Eine von Alfassio, Scalea, Bissolati und anderen eingebrachte Tagesordnung besagt: „Nachdem die Kammer die Erklärungen der Regierung angehört hat, geht sie zur Beratung der Kapitel des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten über.“

Sonnino ersuchte Alfassio und die anderen Abgeordneten, die Vertrauenstagesordnungen eingebracht haben, sich auf folgende Formel zu einigen: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Budgetberatung über.“

Alfassio nahm diese Formel an; die anderen Tagesordnungen wurden zurückgezogen.

Die von Sonnino vorgeschlagene Vertrauenstagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 36 Stimmen angenommen. Die Abstimmung rief langanhaltenden Beifall hervor.

*Rom, 16. April. (WTB.) Die Kammer hat das Budget des Auswärtigen in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen und sich bis zum 6. Juni vertagt.

Schulen.

* Offenbach a. M., 17. April. Nach dem soeben erschienenen Bericht der hiesigen Goetheschule (Privat-Real- und Handelsschule mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst) wurde die Anstalt im Schuljahre 1915/16 von 333 Schülern besucht. 64 Untersekundaner bestanden die Abschlußprüfung. Dem mit der Schule verbundenen Alumnate gehörten 64 Zöglinge an. Die Hausaufgaben werden von allen Schülern unter Aufsicht der Lehrer in der Anstalt angefertigt.

* Heidelberg, 17. April. Das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg, mit kleinen Gymnasial-Realklassen, hat modern bewährte Einrichtungen und Schülerheim. Die Schüler werden bis zum Einjährigen geführt, oder in die Prima und Obersekunda (7/8. Kl.) der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen mit großem Erfolge und meist mit Zeitersparnis übergeleitet. In den Kriegsjahren allein wurden 18 Schüler in die Prima, 14 in Obersekunda übergeleitet, 60 erhielten die Einjährigen-Berechtigung und 26 frühere Schüler bestanden das Abiturium (Absolutorium).

Büchertisch.

– Bongs illustrierte Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“. 72.—74. Heft. (Preis je 30 Pfennig.) Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Potsdamer Straße 88.

Briefkasten der Redaktion.

(Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.)

Unteroff. Sch. Der Chefpreis wurde von der Leibkompagnie des hiesigen Regiments in den Jahren 1908 und 1909 errungen.

E. H. Für Ihren Sohn dürfte vielleicht die Militär-Knaben-Erziehungsanstalt Annaburg in Frage kommen.

A. W. Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste darf nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre nachgesucht werden. Der Nachweis der Berechtigung hat bei Verlust des Anrechtes spätestens bis zum 1. April des ersten Militärpflichtjahres zu erfolgen. Ausnahmen können nur in besonderen Fällen durch die Ersatzbehörden dritter Instanz genehmigt werden. Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich bei der Prüfungskommission, in deren Bezirk der Wehrpflichtige gestellungspflichtig ist, schriftlich unter Beifügung einer Geburtsurkunde, eines Unbescholtenen-Zeugnisses (bei Minderjährigen außerdem Einwilligung des gesetzlichen Vertreters) zu melden. Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst noch nachzuweisen. Von dem Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung dürfen durch die Ersatzbehörden dritter Instanz entbunden werden junge Leute, welche sich in einem Zweige der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen, dem Gemeinwesen zugute kommenden Tätigkeit besonders auszeichnen, kunstverständige oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten, außerdem zu Kunstleistungen angestellte Mitglieder landesherrlicher Bühnen. Die Vergünstigung kann auch solchen jungen Leuten gewährt werden, die noch in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe sich befinden und durch ihre Leistungen auf einer Kunstschule oder einem Kunstinstitute sich besonders auszeichnen. Diese sind nur einer Prüfung in den Elementarkenntnissen zu unterwerfen, nach deren Ausfall die Ersatzbehörde dritter Instanz entscheidet, ob der Berechtigungsschein zu erteilen ist oder nicht. Wegen Ausstellung der für die Nachsuchung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erforderlichen Bescheinigung über Ihre besonderen Leistungen wollen Sie sich an die Großh. Zentralstelle für die Gewerbe in Darmstadt oder an einen mit dieser in Verbindung stehenden Ortsgewerbeverein wenden.

Märkte.

Gießen, 18. April. Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfd. 1,90—0,00, Hühnereier das Stück 20—00 Pfg., Käse das Stück 8—10 Pfg., Käsematte 1 Stück 8—0 Pfg., Kartoffeln der Zentner 0,00 bis 0,00 Mark, Milch das Liter 28 Pfg., Spinat 25—30 Pfg. das Pfd., Gelberüben 00—00 Pfennig das Pfd., Rosenkohl 25—30 Pfg. d. Pfd., rote Rüben 0—0 Pfg., Zwiebeln das Pfund 30—35 Pfg., Nüsse 100 Stück 00—00 Pfg., Blumenkohl 00—00 Pfennig, Sellerie 0—00 Pfennig das Stück, Grünkohl 20—25 Pfg., Feldsalat 10—12 Pfg. — Marktzeit **von 7 bis 1 Uhr.**

fc. **Frankfurt a. M.** Viehhofmarktbericht vom 17. April. Auf dem heutigen Markt war kein Stück Vieh angetrieben.

fc. **Frankfurt a. M.**, 17. April. Frucht- und Futtermittelmarkt. Die bevorstehenden Feiertage machen sich bereits an der Stimmung auf dem Markte geltend. Der Besuch ist nur schwach. Preise unverändert fest. Sämereiartikel neigen zur mäßigen Abschwächung, ebenso Futtermittel bedingt durch das bevorstehende Grünfutter. Getreide geschäftslos.

fc. **Frankfurt a. M.**, 17. April. Kartoffelmarkt. Kartoffeln ab Versandstation in loser Ladung per 100 Kilogramm 6,10 Mk.

Auf Frühlingswegen am Rhein.

Von Hans Ludwig Linkenbach.

Und wieder blühen die Kirschen am Rhein. Und wieder lacht die Sonne auf die farbenbunte Frühlingswelt herab, so hell, so warm, als hätte ihr Auge niemals verwüstete Felder und rauchende Trümmerstätten gesehen, als gäbe es draußen nicht Krieg und Not und tausendfältige Schmerzen.

Unübersehbar fast ziehen sich die duftigen Blütengärten zur Rechten und Linken des Stroms dahin, und zwischen dem blendenden Schnee der Kirschen- und Birnbäume schimmert das matte Gelbweiß der Zwetschen und Mirabellen, das satte Rot der Pfirsiche und das milde Rosa der Apfelblüte. In lichtem Grün stehen die Wälder, die den Scheitel der Rheingauberge und die sanften Höhen des rheinhessischen Hügellandes krönen, und Blütenschimmer und Wäldergrün umrahmen die freundlichen Städtchen und Dörfer hüben und drüben. Blumen durchwirken den breiten Teppich saftgeschwellter Wiesen; in den Feldern sproßt die junge Saat, und selbst die Weinberge, die noch gestern so kahl und starr dalagen, tragen Frühlingsschmuck. Kerzengrade, in Reih und Glied wie eine Kompagnie Soldaten, stehen die glatten Pfähle, sorgsam gerichtet von des Winzers Hand. Aber schon rankt schüchtern und zart junges Rebgewind an ihnen empor, das — wills Gott — in diesem Herbst wieder köstliches Traubengold tragen soll. Alle verfügbaren Kräfte sind bei der Arbeit, den Boden zu bestellen, die zarten Sprößlinge aufzubinden und zu beschneiden, damit die Sommersonne alles wohlbereitet finde, wenn sie ihr frommes Werk beginnt und ein Teil ihrer eigenen Kraft und Glut den Gescheinen mitteilt.

Allüberall ist das rheinische Leben wieder aufgewacht, und auch der Strom selber steht unter seinem Zeichen. Lange Schiffszüge trägt sein breiter Rücken zu Berg und zu Tal, und von den Masten wehen bunte Wimpel lustig im leichten Wind, der die Wellen kräuselt und sein munteres Spiel mit Schilf und Weidenfahnen treibt. An den Ufern pocht und klingt der Hammerschlag werktätigen Lebens, und aus freundlichen Gärten, in denen schon hier und da der Flieder blüht, der Feuerstrauch seine leuchtende Pracht entfaltet und aus dichtem Laubdach breitkroniger Kastanienbäume stolze Blütenkerzen aufstreben, dringt Gläserklang und Stimmenlaut. Nicht anders ists wie in seligen Friedenszeiten, und nur das rheinische Lied schallt nicht mehr so frei und hell ins Weite hinaus wie einst. Aber das Bild der Landschaft ist unverändert geblieben, und wer nichts wüßte von dem furchtbaren Geschehen, dessen dumpfer Donnerlaut ab und zu das Ohr des stillen Wanderers trifft, wer nicht wüßte, daß drüben, jenseits der waldigen Hunsrückberge, das Schicksal der alten Kulturvölker entschieden wird, der möchte glauben, daß die Welt eitel Lust und Freude sei. Fröhliches Tun und tätiges Frohsein, das ists, was dem rheinischen Frühling die Weihe gibt und was ihm auch im Druck und Drang der Gegenwart nicht verloren ging. Das ists, was wir mit einem Schlagwort Rheinpoesie nennen. Nicht die Berg- und Burgenromantik, nicht der Abglanz versunkener Zeiten und Geschlechter, nicht das Rauschen und Raunen der Sage, die um verfallene Felsennester ihr schimmerndes Goldnetz spinnt — das alles nicht allein umfassen wir mit jenem so oft mißbrauchten Wort, sondern die kraftstrotzende Lebensfülle, die immer wieder neue Schönheit gebiert, die selber Schönheit ist.

Sie findet sich überall am deutschen Rhein, nur in wechselnder Gestalt. Aber nirgends vielleicht kommt sie uns so stark zum Bewußtsein, nirgends vielleicht weht uns ihr Hauch so rein und duftig entgegen wie in dem Teil des Stromlaufs, dessen Wesen am wenigsten auf Romantik eingestellt ist, der keine grotesken Felsgebilde, keine Prunk- und Paradestücke der Natur kennt, und der die großen Erinnerungen von einst und die Gegenwartswirklichkeit zu schönem Zweiklang miteinander verschmelzt. Das ist der arbeitsame, an Anmut und Liebreiz so unendlich reiche Landstrich zwischen Worms und Bingen. Hier zeigt sich der rheinische Frühling in seiner ganzen verschwenderischen Fülle, und wer ihn von der alten Domstadt Mainz aus suchen geht, ob er nun dem Rheingau entgegeneilt oder die fruchtbaren Gefilde Rheinhessens durchquert, ob er sich dem Strom selber anvertraut oder über Bergrücken hinweg, durch Täler und Schluchten die vielgewundenen Pfade des Rheinhöhenwegs verfolgt — allüberall trifft er Bilder von besonderer Eigenart, von verführerischer Lieblichkeit, die ihn vergessen lassen, daß da draußen das große Völkerringen ungehemmt und ungemindert weitergeht.

Und wenn er sich doch zuweilen daran erinnert, weil selbst der Frühling nicht imstande ist, den lastenden Alpdruck von ihm zu nehmen, dann versinkt doch alle Bitternis, alle Herzensnot vor dem Gefühl der Dankbarkeit gegen die, die unser deutsches Vaterland beschirmt, die die Ufer des Rheins vor den Stürmen des Krieges bewahrt und dem rheinischen Frühling die Kraft verliehen haben, uns das Bild des Friedens freundlich vorzutäuschen.

Frühling am Rhein! So leicht und gewohnheitsmäßig sprechen wir diese drei Worte aus, so selbstverständlich klingen sie. Und doch schließen sie eine ganze Welt von Gedanken und Empfindungen ein. Wer wollte sie aufzählen, wer wollte versuchen, ihren tiefen Gehalt zu zergliedern, angesichts der grausamen Notwendigkeit, die uns das Schwert immer fester in die Hände drückt?

Aber es ist kein Märchen, es ist herrliche Wirklichkeit, daß uns der Frühling im deutschen Vaterland so warm und hell erscheint wie einst und daß sich der heiß umstrittene Rhein zum zweiten Male in dieser schreckenreichen Zeit in seinem Lichte sonnen darf, unberührt von all dem Dunkel, das da drüben, jenseits der deutschen Grenzen lastet.

Früher haben die ratternden Züge und die lustig bewimpelten Dampfer unsere „freundlichen“ Nachbarn aus dem Westen und die „lieben“ Vettern von jenseits des Kanals in dichten Scharen in den rheinischen Frühling geführt, und da erklang das Lob des Rheins in allen Tonarten aus jenen Blättern, die sich heute nicht genug tun können, das „Hunnen- und Barbarenland“ zu beschimpfen. Dem Deutschen aber war der Rhein entfremdet worden, und das alte Trutzlied, „Sie sollen ihn nicht haben!“ blieb ein Klang aus vergessenen Tagen, dem keine tiefere Bedeutung mehr zukam. Heut aber ist's anders. Sie sollen ihn nicht haben! Das braust „wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ durch die deutschen Lande und weckt ein tausendfaches Echo in allen Herzen. Und dieses eiserne Lied löst Gefühle aus, die lange schlummerten, und die nun wieder wach geworden sind und alles in sich schließen, was wir wollen und wollen müssen, um deutsche Art und deutsche Sitte gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, um der deutschen Kultur den Sieg gegen fremde Zivilisation zu erfechten.

Es kann nicht ausbleiben: Der Deutsche wird sich wieder seines Rheins erinnern, das ist eines der vielen erfreulichen Ergebnisse, die der Weltkrieg gebar. Er wird wiederkommen, um zu sehen, welches Kleinod ihm die eiserne Wehr da draußen gesichert hat. Und den rheinischen Frühling wird er wieder in Dankbarkeit genießen, den rheinischen Frühling, der ihm diesmal noch reicher und schöner entgegentritt als sonst, der ihm zum Inbegriff dessen werden muß, was er mit blutigen Opfern erkauft und dem Schicksal abgetrotzt hat.

*

— Die Rekord-Konzertreise. Die schwedische Sängerin Julia Claussen, die letzthin an der Chicago-Oper als Kundry im „Parsifal“ große Triumphe feierte, begibt sich Ende April, wie das „Svenska Dagbladet“ berichtet, auf eine der ausgedehntesten Konzertreisen, die je gemacht worden sind. Die Konzert-Tournee, für die die Sängerin vom Redpath Musical-Bureau verpflichtet wurde, beginnt am 24. April in Jacksonville (Florida) und endet am 9. September in Chicago. In dieser Zeit finden 120 Konzerte statt, eine erstaunliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Künstlerin dadurch veranlaßt wird, fast an jedem Abend zu singen. Dafür wird ihr aber auch jeder erdenkliche Reisekomfort gewährt. Ein äußerst luxuriöser Pullman-Salonwagen, wie er bisher höchstens von Paderewski und etwa Bryan benutzt wurde, bildet das Heim der Künstlerin auf ihrer langen Reise. Der Wagen besteht aus 6 Abteilungen, die zwei Badezimmer, einen Speisesaal, Küche, Balkon usw. enthalten. Eine berühmte Pianoforte-Firma stellt einen Flügel im Salonwagen zur Verfügung, zwei Klavierstimmer reisen überall hin, wo die Sängerin auftreten wird. Die Kosten für den Salonwagen allein betragen 60 000 Kronen, Reklame und Annoncen das Doppelte. 500 Zeitungen werden über diese Konzert-Tournee ausführlich berichten. Man sieht, daß diese Rekord-Reise völlig im amerikanischen Maßstab organisiert worden ist.